

**Jeffrey Brown Martin: Ben Hecht. Hollywood Screenwriter.- Ann Arbor: UMI Research Pr. 1985 (= Studies in Cinema No. 27), 240 S., \$ 54,60**

Sieht man von den hochkarätigen Literaten wie William Faulkner, Tennessee Williams, Graham Greene und anderen einmal ab, deren Hollywood-Karriere als Drehbuchautoren häufig sehr kurz gewesen ist, gibt es nur wenige Autoren (vielleicht nur Nunnally Johnson und Dudley Nichols), die in ihrer Prominenz mit Ben Hecht vergleichbar sind. Hecht, der viele Tätigkeiten neben- und nacheinander ausfüllte, Reporter war und Stückeschreiber, Essayist und Novellist, Pamphletist und Kolumnist, ist am bekanntesten geworden als Regisseur einiger eher mittelmäßiger Filme und eben als Autor einer Reihe von Hollywood-Klassikern. Obwohl er noch zu Stummfilm-Zeiten begann, für Hollywood zu arbeiten, ist sein Name fest mit dem Tonfilm verbunden, und mehr noch mit der Herausbildung eines für Hollywood besonders typischen Filmgenres: der 'screwball comedy'.

Nachdem sich zwischen 1970 und 1977 wenigstens drei Monographien vor allem mit dem Literaten Ben Hecht befaßt haben, untersucht Jeffrey Brown Martins Buch, 1978 als Dissertation an der Indiana

University eingereicht, jedoch erst 1985 in einer überarbeiteten Version in Ann Arbor gedruckt, erstmalig Hechts Arbeiten innerhalb der Filmindustrie. Martin ist mittlerweile Assistant Professor of Theatre Arts am Emerson College in Boston.

Eine Untersuchung von Ben Hechts mannigfaltigen Tätigkeiten für Hollywood wird erschwert durch den Umstand, daß es sich dabei um sehr unterschiedliche Tätigkeiten gehandelt hat: Ben Hecht hatte sich dem Studio-System absolut unterworfen, er, der prominente und hochbezahlte Autor, ließ es zu, daß seine Drehbücher von Dritten überarbeitet wurden, er selbst überarbeitete Drehbücher anderer, manchmal schrieb er nur die expositorischen Anfangs-Titel für einen Film, manchmal wurde er als Drehbuchautor namentlich genannt, obwohl er kaum mit dem Film zu tun hatte, manchmal wurde sein Name verschwiegen, obwohl sein Anteil am Film unübersehbar war. Es ist daher verständlich, daß J.B. Martin versuchte, sein Thema sinnvoll einzugrenzen. Er wählte also eine Reihe der Filme aus, die mit Sicherheit von Hecht geschrieben worden sind und analysierte sie in chronologischer Ordnung.

Seine Analysen deuten die Filme vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen sozialen, ökonomischen und historischen Umfelder. Vor allem aber leistet J.B. Martin eine Rückbindung der Filme an Ben Hechts literarisches Schaffen und seine Vita.

Doch leider bleibt Hechts Persönlichkeit in dieser Darstellung eher schemenhaft: Er scheint sehr schnell und präzise gearbeitet zu haben (so hat er z.B. die erste Drehbuchfassung für 'Gone with the Wind' für eine Gage von 15.000 \$ innerhalb von zwei Wochen geschrieben, ohne den Roman gelesen zu haben - der war ihm zu dick!), sein Arbeitsstil scheint unkonventionell gewesen zu sein, nicht sehr ernsthaft in der Vorgehensweise, aber effizient im Resultat. Viele Fragen bleiben offen: Wie hat Ben Hecht gearbeitet, wie näherte er sich seinen Themen, wie war sein Verhältnis zu Produzenten, Regisseuren, Schauspielern? Begleitete er die Dreharbeiten selbst, saß er mit am Schneidetisch?

Der Drehbuchautor ist derjenige, der eines der ersten Roh-Produkte liefert. Lohnte es sich nicht, aus dem Vergleich zwischen fertigem Film, Drehbuch und - falls vorhanden - literarischer Vorlage einige Rückschlüsse zu ziehen auf den Zustand der Filmindustrie und ihr Menschenbild? Martin geht dieser Frage nicht nach. Er hat zwar in der gut kommentierten Filmographie die Archive aufgelistet, die Hechts Original-Drehbücher aufbewahren, doch verzichtet er weitgehend darauf, aus diesen Originalen zu zitieren. Seine Analyse stützt er vor allem auf die Dialoge der fertigen Filme. Methodisch ist das äußerst bedenklich: Wie stark werden Drehbücher bis zum letzten Moment geändert - mit oder ohne Zustimmung des Autors! Stattdessen zieht Martin zum Vergleich Hechts literarische Arbeiten heran, was sicherlich interessante Ergebnisse zeitigt, aber den medialen Unterschied zwischen Buch oder Bühne und Film (dessen Hecht sich durchaus bewußt war) nicht ausreichend reflektiert. Das Ergebnis ist ein merkwürdig ungeschlossenes Buch, das zwar in seinen Filmanalysen sehr sensibel vorgeht und die Kontinuität in Hechts Arbeit eindringlich darlegt (vor allem Hechts Figurenkonstellation wird scharfsichtig für

fast sein gesamtes Œuvre als Muster erkannt und vor sich verändernden historischen Bedingungen ausgedeutet), andererseits aber methodisch nicht die Möglichkeiten ausschöpft, die die Themenstellung eröffnete.

Uli Jung